


NINA SCHOPENHAUER

TIMBA
UND DIE SUCHE
NACH DEM 
GLÜCK  

DIE WUNDERVOLLEN ABENTEUER DES KLEINEN TURMS



Fellow VERLAG 

INHALT

EIN AUSSERGEWÖHNLICHER, KLEINER TURM	7
DIE SEHNSUCHT KLOPFT AN	14
DER RUF DER FREIHEIT	23
EINE UNERWARTETE BEGEGNUNG	34
EIN NAME FÜR DEN TURM	40
MIT FLÜGELN DURCH DIE LÜFTE	46
DER SCHÖNSTE ORT DER WELT	56
EIN HERZ VOLL GLÜCK	64

EIN AUSSERGEWÖHNLICHER, KLEINER TURM



In einer gemütlichen, hölzernen Kiste lebte ein kleiner, verträumter Turm. Natürlich war er kein gewöhnlicher Turm – ganz im Gegenteil!

Du musst wissen, er war etwas sehr, sehr Besonderes.

Der kleine Turm war nämlich eine Schachfigur aus wundervollem, dunklem Holz. Wenn die Sonne ihn berührte, leuchtete das Holz in lebendigen Grautönen.

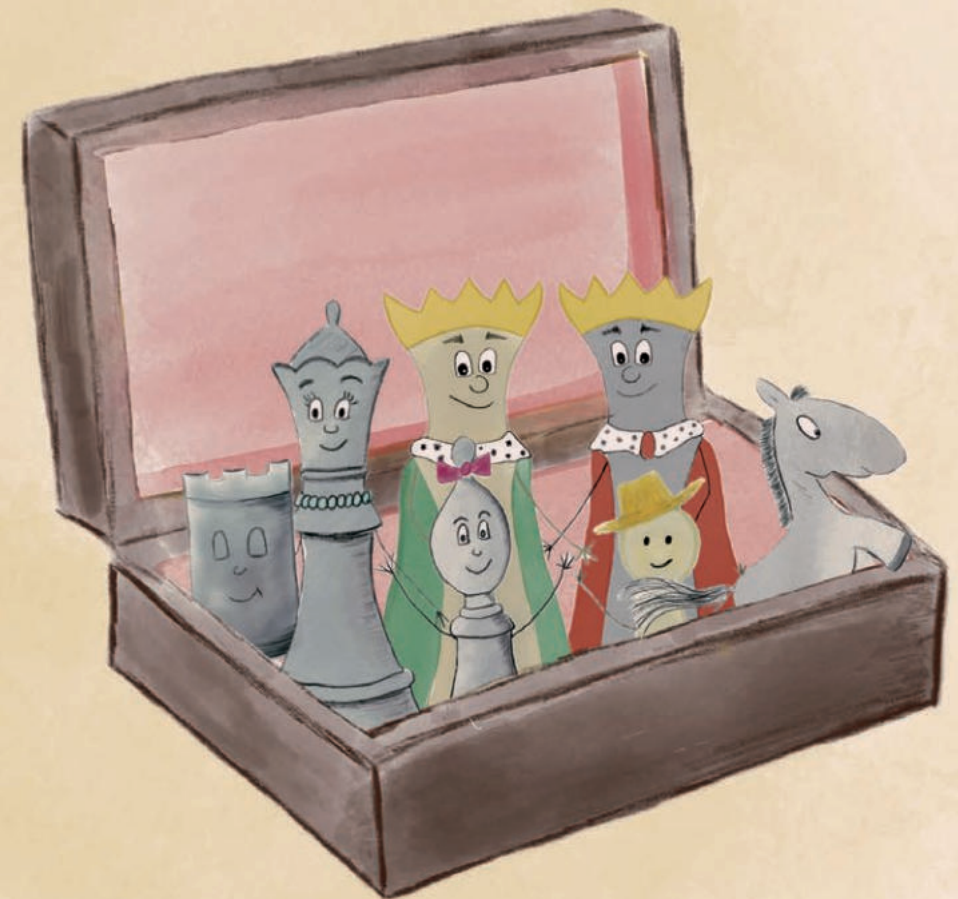
Genau diese Momente liebte der kleine Turm sehr. Dann spürte er die wohlige Wärme des Lichts in sich aufsteigen und sich ausbreiten, sodass sein ganzer Körper vor Aufregung kribbelte.



Sein Zuhause teilte er sich mit all den anderen Schachfiguren, die zu seinem Spiel und damit zu seiner Familie gehörten. Es war eine wunderschöne Kiste und ihr Inneres war mit einem strahlend roten, herrlich weichen Samt versehen, der dafür sorgte, dass sie alle es sehr bequem hatten.

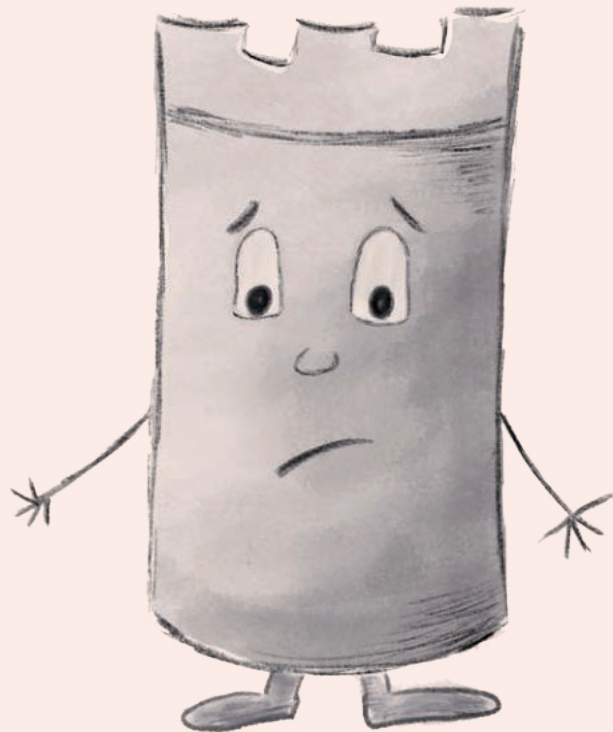
Oft stand der kleine Turm still in seiner Ecke der Kiste und es schien, als wäre er mit seinen Gedanken woanders – in einer unsichtbaren Ferne oder einer ganz anderen Welt. Dann waren seine Augen sanft geschlossen und ein leichtes Lächeln huschte über sein Gesicht.

Doch sag mal, kennst du Schach überhaupt? Falls nicht, macht das natürlich nichts. Schließlich erzählt dieses Buch die Geschichte des kleinen Turms und nicht die vom Schachspielen.



Der kleine Turm lebte also zusammen mit seiner Familie – zu der sogar zwei Könige gehörten – in einer Kiste und damit hätte die Geschichte auch schon wieder vorbei sein können, wenn nicht – ja, wenn nicht der kleine Turm so unglücklich gewesen wäre.

Hast du vielleicht eine Idee, warum er so unglücklich gewesen sein könnte? Falls nicht, ich verrate es dir:



Er fand Schach unglaublich langweilig! Vielleicht mag dich das jetzt überraschen, denn schließlich war der kleine Turm doch eine Schachfigur und da sollte man ja eigentlich meinen, dass das Spiel ihm gefiele.

ABER NEIN, SO WAR ES GANZ UND GAR NICHT!

Denn auf dem Schachbrett gab es überhaupt nichts Neues mehr zu entdecken. Er kannte jeden Winkel und jedes Feld des Spielbretts in- und auswendig und sehnte sich danach, Neues entdecken und erleben zu können – so wie damals, als er das erste Mal die kleine, hölzerne Schachkiste verlassen hatte, um auf dem Schachbrett zum Einsatz zu kommen.

Zzzzz



Manchmal, wenn er darüber nachdachte, spürte er in seinem Herzen eine Sehnsucht.

Was es wohl außerhalb der Schachwelt noch zu entdecken gab? Tief im Inneren fühlte er, dass das, was er kannte, noch nicht alles gewesen sein konnte.

Und als ob das nicht schon genug gewesen wäre, kamen die ganzen nervigen Spielregeln dazu. Er durfte sich nämlich keineswegs so auf dem Spielfeld bewegen, wie er es gern wollte. Nein, das ging nur dann, wenn er an der Reihe war und auch nur auf eine ganz bestimmte Weise.

So, wie sich das für Spielfiguren eben gehörte.

Am liebsten wäre er kreuz und quer übers Schachbrett getanzt. Aber nein – er durfte nur geradeaus, zurück oder zur Seite.

IMMER NUR GERADE. NIEMALS SCHRÄG.

Für die restliche Schachfamilie war all das selbstverständlich und vollkommen in Ordnung. Sie waren glücklich und zufrieden.

Aber eben nicht unser kleiner Turm.

Er fand es einfach schrecklich. Absolut fürchterlich. Er platzte fast, so schwer fiel es ihm, sich anzupassen und immer nur seine öden Aufgaben zu erfüllen. Viel lieber wollte er selbst entscheiden dürfen, wann und wie er sich bewegte. Ihm fehlte etwas, ohne dass er so richtig benennen konnte, was es war. Es war wie ein Gefühl oder eine leise Stimme, die zu ihm flüsterte.

DIE SEHNSUCHT KLOPFT AN

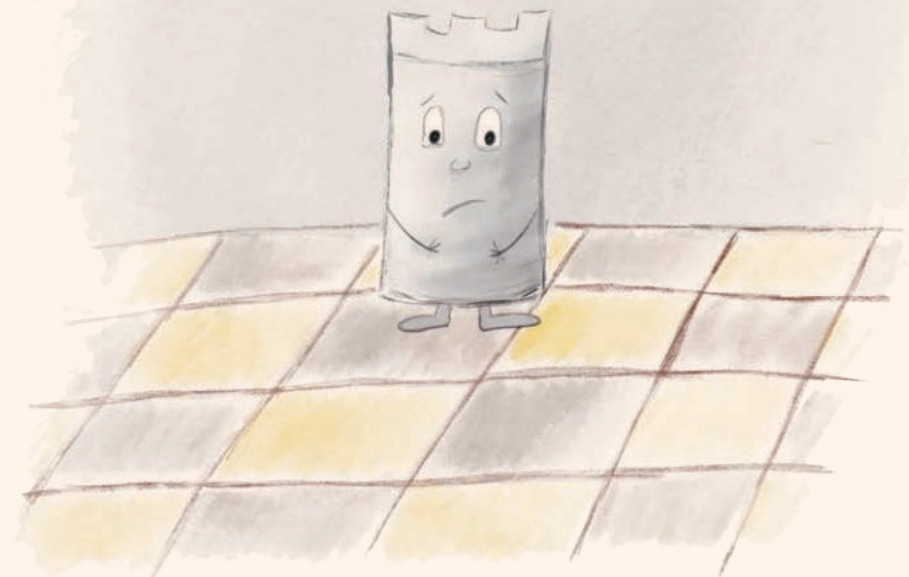
Still träumte er von der ihm unbekanntem Welt, während er in seiner kleinen Holzkiste saß. Dabei konnte er die leisen Geräusche von draußen hören – die Stimmen der Menschen, Schritte auf dem Boden, das Flüstern des Windes, der draußen durch die Bäume zog und manchmal sogar Musik.



Sie liebte er so sehr, dass sie ihm jedes Mal ein Lächeln ins Gesicht zauberte. Auch seine Füße schienen sie ganz besonders zu mögen, denn diese begannen jedes Mal zu wippen, als würden sie nach einem langen Winterschlaf wieder erwachen – wie ein kleiner Bär, der sich zunächst reckt und dehnt und dann putzmunter wird.

Jedes Mal, wenn der Deckel der Kiste sich öffnete und warmes Licht hereinkam, fühlte er sich einen Moment lang ganz aufgeregt, als könnte etwas Neues passieren. Doch dann nahm eine Hand ihn sanft und setzte ihn auf das Schachbrett, wo er erneut seine Rolle als Turm übernahm – eine Aufgabe, die er zwar gut kannte, aber die ihm nicht besonders gefiel. Es war, als ob er nicht aus seiner kleinen Welt herauskonnte, obwohl er sich so sehr danach sehnte.

All das stimmte den Turm oft nachdenklich und so grübelte er viel.



Die anderen Schachfiguren hatten das bereits seit einiger Zeit bemerkt. Zunächst hatten sie gehofft, die Situation würde sich von selbst erledigen. Weil das allerdings nicht passiert war, hatten sie voller Sorge nichts unversucht gelassen, um den kleinen Turm wieder aus seinem Kummer herauszuholen.

Manche hatten beschlossen, ihn zur Vernunft zu bringen und ihn an seine Verantwortung erinnert. Andere hatten alles probiert, um ihn aufzuheitern und die ihm angetragene Aufgabe schmackhaft zu machen.

Aber der Turm ließ sich überhaupt nicht überzeugen.



„Ach, komm schon!“, hatte der schwarze König – eine äußerst wichtige Schachfigur – zu ihm gesagt. „Gib dir einen Ruck! Du wirst hier gebraucht. Wir alle haben unsere Aufgaben zu erledigen. Deine ist es, der Turm zu sein.“

Und ein kleiner, weißer Bauer ergänzte aufmunternd: „Weißt du, eigentlich hast du es doch ganz gut getroffen. Du kannst dich in vier verschiedene Richtungen auf dem Spielfeld bewegen und sogar mehrere Felder auf einmal überqueren. Das ist doch wunderbar! Sieh es doch mal so.“

„Das ist mir egal!“, entgegnete der kleine Turm jedes Mal leise, wenn die anderen wieder probierten ihn umzustimmen. „Es gefällt mir einfach nicht!“

Und in diesen Momenten fühlte sich sein kleines Herz besonders schwer an.





Am Abend, wenn er mit seiner Familie kuschelnd in der Holzkiste lag, stellte er sich vor, was es wohl jenseits von seinem Schachbrett noch zu entdecken gab. Er spürte ein tanzendes Kribbeln in seinem Körper und sein Herz klopfte vor Sehnsucht und Aufregung ganz laut.

IN SEINEN TRÄUMEN SAH ER SICH DANN TANZEN,
LAUFEN, SAUSEN, TRIPPELN, HÜPFEN UND EINE IHM
UNBEKANNTE WELT ENTDECKEN, SODASS IHM GANZ
SCHWINDELIG VOR GLÜCK WURDE.

Bis er am nächsten Morgen aufwachte und bedrückt feststellte, dass er noch immer ein kleiner Turm in einem Schachspiel war.

Jeden Morgen, wenn er aus seinen Träumen erwachte, wurde seine Enttäuschung noch größer – und ebenso seine Sehnsucht nach der ihm unbekanntem Welt.

Und so wurde unser kleiner Turm von Tag zu Tag betrübter und stiller.

Natürlich blieb das den anderen Schachfiguren keineswegs verborgen. Obwohl sie gehofft hatten, der Turm möge seine Rolle mit der Zeit akzeptieren, liebten sie ihn viel zu sehr, als dass sie seinen Kummer mit ansehen konnten. Und auch wenn sie nicht verstanden, warum der kleine Turm so unglücklich war, gefiel es ihnen gar nicht, ihn so zu sehen.

„Jetzt reicht es!“, verkündete eines Tages die schwarze Dame entschieden.

„So kann das doch nicht weitergehen! Unser kleiner Turm wird von Tag zu Tag unglücklicher. Wir müssen etwas tun.“

„Das finde ich auch!“, erklärte ein schwarzer Läufer überzeugt.

„Unser kleiner Turm braucht unsere Hilfe. So gern ich ihn bei mir habe, ich möchte, dass er wieder glücklich ist.“

Die anderen Figuren stimmten den Beiden schließlich zu und gemeinsam überlegten sie, was sie tun konnten.

ES MUSSTE EINFACH ETWAS GESCHEHEN.

Und tatsächlich tat es das auch.

